Basler Zeitung

Montag, 14. Januar 2013 | Fr. 3.– (inkl. MWSt)
Nummer 13 | 171. Jahrgang
Basler Zeitung | Aeschenplatz 7 | Postfach 459 | 4010 Basel
Tel. 061 639 11 11 | Fax 061 631 15 82 | E-Mail redaktion@baz.ch
Abonnements- und Zustelldienst: Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel,
Tel. 061 639 13 13 | E-Mail abo@baz.ch
Elsass/Deutschland € 2.80

Meinungen/Profile/Impressum **8–9** Region **11–19** Wetter **20** Kultur **21–23** Bildung **25** Notfälle **26** Bestattungen **26–27** Fernsehen/Radio **28–29** Wirtschaft **31–33** Kino **32** Sport **34–40**

Sport.

Keine Diskussion um die Siegerin

Melbourne. Könnte sie wählen, wäre sie gerne die Aussenseiterin. Doch die 31-jährige Amerikanerin Serena Williams muss sich mit ihrer Favoritenrolle bei den Australian Open in Melbourne abfinden. **Seite 38**

Mehr als Velofahren in der Halle

Basel. Am neunten Basler Indoor Cycling Marathon geht es nicht um Leistung, sondern um Durchhaltewillen und Leidenschaft. Am Samstag strampelten während zwölf Stunden 440 Teilnehmer in der Rankhofhalle. **Seite 35**

Der Pechvogel und ein Superhirsch

Das Adelbodner Skiweekend mit Slalom-Sieger Marcel Hirscher und vier weiteren Aspekten

Von Eva Breitenstein, Adelboden

Auf ein Wort trifft man in der Berichterstattung über das Weltcup-Wochenende in Adelboden bestimmt nicht: Zufallssieger. Mit Ted Ligety (USA) und Marcel Hirscher (Ö) haben die besten ihrer Disziplin die Rennen gewonnen. Doch das ist jeweils nur ein Teil davon, was das Skifest am Chuenisbärgli ausmacht. Daneben gibt es im ersten Teil der Berner Oberländer Skiwoche noch spezielle Gäste, Rahmenprogramm, die Stimmung im Zielstadion – und auch Schweizer standen am Start.

Das Risiko zahlte sich aus. Dem zweiten Lauf von Marcel Hirscher hatte keiner der Konkurrenten etwas entgegenzusetzen. Foto Keystone

Der Superhirsch

Einmal fuhr er seinen besten Riesenslalom überhaupt und wurde nach einem Fehler 16., einmal zeigte er eine unkonstante Leistung und siegte: Marcel Hirscher. Nach dem sicher geglaubten und verlorenen Sieg im Riesenslalom musste er auch gestern zuerst eine Situation verdauen, die in dieser Saison ungewohnt ist: Der Österreicher lag nach dem ersten Lauf bloss auf dem achten Rang. Kaum jemand zweifelte jedoch daran, dass er dies nicht noch würde drehen können. Und das tat er mit einem Traumlauf. Obwohl man mit diesem Wort etwas vorsichtig umgehen sollte, so wie Hirscher momentan fährt – sonst wirds zur Gewohnheit. In die Kategorie wie seine Auftritte in Madonna di Campiglio oder Zagreb falle die gestrige Fahrt zwar nicht, «aber es ist schön, mit so viel Risiko zu gewinnen», sagte er. Hirscher ist der Einzige, der den Slalom in Adelboden zweimal gewinnen konnte, es war das zehnte Podest im elften Technikrennen und sein vierter Sieg in dieser Saison. Und zum Schluss noch in seinen Worten, wie er die Fahrt ohne Rücksicht auf Verluste umschreibt: «Hop oder top. Hosen runter. Schnigg, schnagg, schnugg.»

Die Einheimischen

Zwischen Hoffnung und Ernüchterung könnte man den Auftritt der Schweizer beschreiben. Es ist nicht alltäglich, dass gleich vier Fahrer im zweiten Lauf eines Slaloms stehen. Mit den arrivierten Marc Gini und Markus Vogel und den jungen Ramon Zenhäusern und Luca Aerni war es genau eine Mischung, «die unsere Phase des Umbruchs demonstriert», wie Cheftrainer Osi Inglin sagt. Etwas ernüchternd war, dass im zweiten Durchgang keiner der vier über sich hinauswachsen konnte, wobei die Ränge 22 (Zenhäusern), 24 (Vogel) und 27 (Gini) herausschauten, Aerni schied aus. Am Samstag im Riesenslalom war ebenfalls ein Nachwuchsathlet der beste Schweizer gewesen, Gino Caviezel begeisterte das Publikum. Das sind positive Signale, «aber wir sind noch nicht auf der Zielgeraden», betont Inglin. Zumal von den Teamleadern wieder zu wenig kam: Von Didier Défago, der sich im Riesen nicht für den zweiten Lauf qualifizierte, und von Carlo Janka, der ausschied.

Die fortwährende Treue

Die Schweizer sind ja grundsätzlich ein wenig beleidigt, dass das Ski-Team den allgemeinen Erwartungen weiter hinterherfährt. Und viele wissen natürlich auch, woran es fehlt. Die Treue halten sie den Skimannen und dem Glühwein trotzdem: 39 500 Zuschauer wurden am Wochenende an den Rennen in Adelboden gezählt; 28 000 am Samstag, 11 500 Fans strömten am Sonntag ins Berner Oberland. Das ist nicht viel weniger als in den vergangenen Jahren, die letzten Zahlen betrugen 30 500 (2006 bis 2009), 43 000 (2010 und 2011) sowie 40 500 (2012). In die Karten spielte den Organisatoren natürlich, dass sich die Sonne nach zwei Tagen mit viel Schneefall pünktlich zu den beiden Rennen zeigte – und fast bis zum Ende blieb.

Der Pechvogel

Drei Weltcup-Debütanten wurden von Swiss-Ski für den Riesenslalom in der Heimat gemeldet. Am Freitagabend aber war der Traum vom Start am Chuenisbärgli für einen bereits wieder ausgeträumt: Dem Walliser Vincent Gaspoz wurde mitgeteilt, dass er doch bloss als Vorfahrer eingesetzt würde. Der Grund: Swiss-Ski hatte peinlicherweise übersehen, dass neben Elia Zurbriggen auch Gaspoz nicht in den Top 100 der FIS-Liste im Riesenslalom figuriert. Das Reglement erlaubt bei Heimrennen aber nur einen Teilnehmer pro Nation, der dieses Kriterium nicht erfüllt, sofern die Quote über sechs Athleten liegt. Bleibt noch zu sagen, dass das Startreglement des Weltverbandes äusserst kompliziert ist. Und dass Pirmin Zurbriggen am Samstag im Zielraum zwar der gefragteste Mann war, sein Sohn Elia aber einen recht kurzen Auftritt hatte: Der 22-Jährige verlor nach rund zehn Sekunden Fahrzeit einen Ski und schied aus.

Die skifahrende Geigerin

Vanessa Mae, wer war das nochmals – eine britische Skirennfahrerin? Natürlich nicht, Vanessa-Mae Vanakorn Nicholson ist wohl die einzige Stargeigerin, deren Name auch einem Sportpublikum bekannt ist – aber das andere stimmt eben doch auch ein bisschen. Die Britin mit einem thailändischen Vater und einer chinesischen Mutter weilte nicht zufällig in Adelboden. Nach 40 Platinplatten will sie sich nun als Skirennfahrerin für die Olympischen Spiele in Sotschi qualifizieren. «Ich habe nur noch ein Jahr, es wird Zeit, das Training zu intensivieren», sagt die 34-Jährige, die seit ein paar Jahren in Zermatt wohnt. Mae wird von Head ausgerüstet, gestern nahm sie neue Skischuhe entgegen, nur etwas läuft noch nicht nach Wunsch: «Ich suche immer noch einen Trainer.» Erstaunt hat sie zur Kenntnis genommen, dass die meisten Trainer in bar bezahlt werden wollten, um die Steuern zu umgehen. «Das kannte ich aus der Musikbranche nicht.» Momentan trainiert sie deshalb mit verschiedenen Gruppen, nächste Woche in Zermatt und Oslo; Konzerte beschränkt sie bis Sotschi auf eines pro Monat. 140 FIS-Punkte braucht sie, um an Olympia starten zu dürfen, deshalb soll sie bald die ersten Rennen bestreiten. Schafft sie die Qualifikation, wird sie für die Thailänder antreten, die «schon mit im Boot» seien, und sie betont lachend: «Es geht darum, dass ich teilnehme, nicht dass ich um Ränge mitfahre.» **Seite 34**